

# Besuch in Uganda: Kreiensenerin engagiert sich für Hilfe vor Ort

### Im September 2007 eigens Verein gegründet - Weitere Hilfe geplant

Schon seit vielen Jahren hilft die Kreiensenerin Kerstin Reuter Kindern in Afrika. Darüber ist auch im GK bereits berichtet worden. Momentan sorgt sie für gezielte Hilfe über einen in Kreiensengründeten Verein im afrikanischen Staat Uganda. Für das GK berichtet sie über die jüngste Reise nach Afrika:

Im März 2008 reiste ich zusammen mit drei Freundinnen nach Uganda. Wir vier Frauen bilden das Team des Vereins „Bulungi - Hilfe für Kinder in Uganda e.V.“. Dieser Verein wurde im September 2007 in Kreiensengründung. Der Vereinszweck von Bulungi e.V. ist die Vermittlung von Schulpatenschaften für Waisen, ehemalige Straßenkinder und bedürftige Kinder in Uganda. Diese Kinder leben in sehr unterschiedlich großen Heimgemeinschaften und um Jina.

2006 war ich das erste Mal nach Uganda, daher freute ich mich jetzt darauf, Freunde und vor allem meine eigenen Patenkinder wieder zu sehen. In unseren 45 Kilo schweren Gepäck pro Person befanden sich unter anderem Geschenke für knapp 60 Patenkinder und gebrauchte Kinderkleidung.

Am Flughafen Entebbe wurden wir von einem der Heimväter abgeholt. Ein 20-jähriger aus der Heimfamilie war ebenfalls mitgekommen. Er schloss mich in seine Arme und sagte: „Hey, mummy!“

Unser Verein betreut Patenkinder in acht verschiedenen Heimen. Drei von uns Teammitgliedern konnten nur zehn Tage in Uganda bleiben.

Da wir alle Heime besuchen wollten, war unser Zeit sehr knapp. Gleich am nächsten Tag unseres Aufenthalts besuchten wir die ersten zwei Heimgemeinschaften. Auch hier war die Wiedersehensfreude riesengroß und wir verteilten unsere mitgebrachten Geschenke und Briefe an die Kinder.

Vor unserer Reise nach Uganda bekamen wir eine Spende über 170 Euro, für die wir am nächsten Tag zwölf Matratzen kauften. Diese Matratzen wollten wir in drei Heimen, welche sich auf einer Farm befinden, als Geschenke verteilen.

Am nächsten Tag wurden wir von einem Kleintransporter (ein Buick) im Hotel abgeholt. Auf der Ladefläche des Kleintransporters lagen die gekauften Matratzen. Beladen mit großen Taschen voller Geschenke und Kleidung klauten wir auf die Ladefläche des Buick und nahmen auf den Matratzen Platz. Um die Ladefläche verlief eine Art Geländer. Wir konnten also während der Fahrt nicht vom Auto fallen.

Bis zur Farm, auf der sich die drei Heime befinden, sind es 20 Kilometer. Unterwegs winkten

wir Autofahrern und Menschen am Wegesrand zu. Sie machten große Augen, weil sie es scheinbar nicht gewohnt waren, vier Mozungs (so werden Weiße in Afrika genannt) zu sehen, die auf einer Ladefläche eines fahrenden Autos saßen und scheinbar großen Spaß dabei hatten. Sie lachten dann aber auch und winkten zurück. Kinder kamen an die Straße gelaufen und riefen: „Muzungu, bye! Muzungu, bye!“ und freuten sich, wenn wir zurück winkten.

Einen Teil des Weges legten wir auf befestigten Straßen zurück, doch der Rest des Weges zur Farm besteht aus einem Gras bewachsenen Weg. Wir mussten aufpassen, damit uns die Büsche rechts und links des Weges nicht ins Gesicht schlugen.

Bevor ich das erste Mal nach Uganda kam, dachte ich, Afrika wäre trocken, staubig und braun. Die Farben Ugandas sind aber grün und rot. Rote unbefestigte Straßen und grüne Vegetation weihen das Auge schaut.

Als wir uns der Farm näherten, kamen uns lachende, rufen-



Elfmal richtig sattessen ist zu Ostern für die Kinder das Größte.

die Schulkinder entgegen, die die auf der Farm befindliche Schule besuchen. Kinder in Uganda sind sehr glücklich, wenn sie die Möglichkeit haben, zur Schule zu gehen. Viele Kinder sind nicht in der Lage dazu, weil ihre Eltern oder Verwandten kein Geld für die Schulgebühren haben, die entrichtet werden müssen. Auch fehlt oft das Geld für eine erforderliche Schuluniform.

Als wir die gespendeten Matratzen übergeben, freuten die Heimgemeinschaften und Kinder sich sehr. Auch die mitgebrachte Kleidung und die Geschenke der Eltern für ihre Patenkinder brachten große Freude aus. Viele Kinder saßen danach im Gras, um Briefe ihrer Paten zu lesen oder ihre Fotos anzuschauen.

So verbrachten wir Tag für Tag mit Besuchen in den verschiedenen Heimen, Übergaben Patengeschenke und halfen den Kindern, die Briefe zu lesen und erklärten Fotos, die die Kinder bekommen hatten.

Zum Beispiel, warum ein

Brautpaar durch ein Bettlaken steigt, in das ein Herz geschneitten wurde und ähnliche Fotos. Auch ein männlicher Paten mit langen Haaren löste Erstaunen aus.

Am Sonnabend vor Ostern hatten wir uns zu einem Besuch auf dem Markt von Jina verabredet. Meine Freundin hatte zwei ihrer jugendlichen Patenmädchen zu einem Bummel auf dem Markt eingeladen. Mit großem Geschick und Verhandlungsgelände suchten sich die beiden Mädchen diverse Kleidungsstücke aus. Auf dem Markt in Jina kann man unter anderem neue Kleidung, Kleidung, die gerade an einer Nähmaschine auf dem Markt fertig gestellt wurde und gebrauchte Kleidung kaufen.

Diese gebrauchte Kleidung hat in Afrika einen Namen: „dead men's clothes“ (die Kleidung von toten Menschen). Diese Kleidung stammt aus Altkleidersammlungen zum Beispiel aus Deutschland. „Dead men's clothes“ deshalb, weil sich die Afrikaner nicht vorstellen können, dass ein lebender Mensch solche Kleidung nicht mehr tragen möchte, obwohl sie in gutem Zustand ist.

Diese Kleidung wird in Deutschland sortiert und zu großen Ballen verpackt nach Afrika verschifft. Dort werden die Kleiderballen inbesseren von kleinen Händlern gekauft. Der Käufer weiß nicht, ob sich in dem Ballen gute oder schlechte Kleidung befindet, ob er viel Geld beim Weiterverkauf verdient oder nicht. Ein gebrauchtes „Kinder-T-Shirt“ auf dem Markt kostet zwischen 1,50 Euro und fünf Euro, je nach Qualität oder Marke. Das erscheint für unseren Geldbeutel nicht sehr viel, doch für einen Ugander ist es eine größere Summe, da zu einer Familie meistens mehr als vier Kinder gehören, und alle Kinder Kleidung benötigen.

Nachdem auch ich für meine Patenmädchen ein paar T-Shirts gekauft hatte, traten wir uns außerhalb des Marktes mit den anderen Teammitgliedern und anderen Kindern, um uns in einem Supermarkt Getränke und ein Eis zu kaufen.

Zum Eisessen stellten wir uns in den Eingang des Supermarktes, weil ein Ugander nicht auf der Straße vor anderen Leuten ist. Wahrscheinlich, weil es zu viele Menschen gibt, die zuschauen würden und sich selber nichts zu essen kaufen könnten.

Neben dem Supermarkt trafen wir auf vier Straßenkinder in zerschlissener Kleidung. Sarah, eines unserer betreuten Patenkinder, begrüßte die Jungen zwischen neun und 13 Jahren herzlich. Die 14-jährige Sarah ist ein ehemaliges Straßenkind. Sie erklärte uns, dass einer der Jungen ihr Cousin sei und sie zeigte uns eine staubige Nische an der



Neue Matratzen und Luftballons von der Nord-LB. Glückliche Kinder in einem der drei Heime der Farm.

Straße, in der sie selber früher geschlafen hat. Wir schenkten den Jungen unauffällig etwas Geld. Sie waren überglücklich und rannten davon, wahrscheinlich um sich etwas zum Essen zu kaufen.

Am Ostersonntag war das Bulungi-Team bei zwei Heimgemeinschaften gleichzeitig eingeladen und aus diesem Grund teilten wir uns auf.

Es ist wirklich erstaunlich, wie viele verschiedene Speisen auf nur zwei kleinen Holzkohleöfen zubereitet werden können. Es gab ungefähr zwölf verschiedene Gerichte. Zu Ostern gab es neben verschiedenen Gemüsen und Kohlsorten, Karoffeln, Nudeln, und dünnen Teigfladen (Chapati) sogar etwas Fisch und Fleisch. Die Speisen wurden auf einem Tisch aufgetragen und jeder konnte sich selber bedienen. Doch vor Beginn des Essens versammelten wir uns um den Tisch, um zu beten.

Ich war sehr erstaunt als ich sah, wie viel Essen die Kinder auf ihre Teller luden. Ich war sicher, dass sie diese Portionen niemals schaffen könnten. Doch ich hatte mich gründlich geirrt. Elijah zum Beispiel, ein für sein Alter sehr kleiner und schmächtiger Junge, ging sogar ein zweites Mal zum Tisch, um sich Essen zu nehmen. Afrikanische Kinder bekommen meistens höchstens eine richtige Mahlzeit am Tag, die allerdings oftmals auch nur aus Pocho (ein fester Maisbrei) und einer Bohnensoße oder etwas Gemüse besteht. Wenn sich ihnen dazu eine Möglichkeit wie an diesem Ostersonntag bietet, dann fassen sie richtig zu und essen sich richtig satt.

Irene, das älteste Mädchen der Heimgemeinschaft, hatte für uns Besucher einen Kuchen gebacken. Diesen musste ich gemeinsam mit den Kindern annehmen. Sie versammelten sich um mich, legten eine Hand auf meine Hand, die das Messer hielt, und mit einem lauten: „Happy Easter!“ zerteilte ich den Kuchen. In Uganda gibt es zu Ostern keine Osterbrot oder kleinen Geschenke. Der Höhepunkt des Tages bildet ein gutes, reichhaltiges Essen.

Am späten Nachmittag fuhr

ren wir zu der anderen Heimgemeinschaft, welche uns eingeladen hatte, um die beiden anderen Teammitglieder dort abzuholen. Auch in dem anderen Heim hatte es ein reichhaltiges Essen und einen Osterkuchen mit Zuckergusschrift gegeben. Wir waren froh, als wir abends wieder im Hotel waren, denn gut essen und englische Konversation ist doch ganz schön anstrengend.

Dann blieb uns nur noch der Ostermontag, den wir in der großen Heimgemeinschaft verbrachten. In dieser Familie hatten sich über das Jahr immer wieder Vorträge aus verschiedenen Ländern auf, die sich mit den Kindern beschäftigten. Sie gaben ihnen Nachhilfe, beaufsichtigten ihre Hausaufgaben oder spielten und bastelten mit ihnen.

An diesem Ostermontag hatten zwei englische Volontäre eine Piratenjagd geplant, bei der man seinen Schatz suchen musste. Auch wir „Muzungus“ wurden in die verschiedenen Teams eingeteilt, bekamen eine farbliche Markierung im Gesicht und hatten ebenfalls die Aufgabe von Ort zu Ort zu rennen. Und das bei ugandischer Hitze!

Unser letzter Tag in Uganda

ging tränenreich zu Ende, als uns die Kinder verabschiedeten. Wir mussten versprechen, irgendwann einmal wiederzukommen. Dieses Versprechen gaben wir gerne, denn wir hoffen natürlich, einmal wieder nach Uganda reisen zu können. Am nächsten Morgen setzten wir uns zu einem Arbeits-Frühstück mit dem Projektleiter unserer ugandischen Partnerorganisation zusammen, um noch ein paar wichtige Dinge zu besprechen.

Dann ging es für uns drei Teammitglieder mit dem Taxi zum Flughafen, während sich Sylvia aus unserem Team wieder in das Heim des Vortages begab, um dort die letzten fünf Tage ihres Aufenthalts zu verbringen. Wir hinterließen ihr noch einige Aufgaben zur Erledigung.

Sollten sie, lieber Leser, sich nach diesem Bericht für eine Patenschaft für ein Kind in Uganda oder eine Spendenmöglichkeit interessieren, so schauen sie bitte ins Internet unter [www.bulungi.de](http://www.bulungi.de) oder sprechen sie mich an.

Kontakt: Kerstin Reuter, Kreiensener, Telefon 05563 / 6894.

# 14 Tagesmütter und ein Tagesvater erhalten ihre Zertifikate

### Mit Kurs der KVHS intensiv vorbereitet worden

Northeim (oh). Vom April bis zum Oktober 2007 drückten 14 Frauen und ein Mann in der Kreisvolkshochschule in Northeim die Schulbank. Meistens kamen sie zweimal in der Woche abends, manchmal musste auch ein ganzes Wochenende intensiv gearbeitet werden. Der über 160 Unterrichtsstunden beinhaltende Kurs beschäftigte sich mit Pädagogik, Recht, Kommunikation und Reflexion. Die Teilnehmer/innen machten sich Gedanken über die sinnvolle Gestaltung der Spielumgebung für ein Kind, über ihre eigene Sprache mit Kindern und Eltern, beschäftigten sich mit dem Thema der sexuellen Prävention, trugen Stück für Stück Informationen über die praktische Arbeit als Tagesmutter zusammen und erfuhr, wie sie mit der Schwegelpflicht in der Tagespflege umgehen müssen.

Vorsicherungen wurden gecheckt, das Jugendamt befragt, das Finanzamt zu steuerlichen Fragen angerufen. Projekte und Ideen wurden entwickelt und ausgetauscht. Es wurde Kontakt zum Kindertagespflegebüro in Northeim aufgenommen, um mit den praktischen Arbeit als Tagesmutter/Vater beginnen zu können. Ein zehnstündiger Erste-Hilfe-Kurs bei Norffillen im Säuglings- und Kleinkindalter

Kurses wurde eine Hausarbeit geschrieben, in der die Teilnehmer/innen ihr pädagogisches Wissen zeigen mussten. Zu pädagogischen und kommunikativen Themen wurden die Teilnehmer/innen in einem mündlichem Fachgespräch befragt.

Die Ergebnisse der Prüfung wurden von der Kreisvolkshochschule zum Bundesverband für Tagesmütter nach Krefeld geschickt mit der Bitte um Zertifikatsausstellung.

Am 15. Mai erhielten 14 Frauen und ein Mann in einer kleinen Feierstunde das bundesweit anerkannte Zertifikat für Tagesmutter/Väter und stehen nun Eltern, die eine qualifizierte Betreuung für ihr Kind oder eine Kinderfrau benötigen, die zu ihnen ins Haus kommt, hilfreich und kompetent zur Verfügung.

Ergänzende Informationen zu interessanten Themen erhalten die Teilnehmer/innen durch Fortbildungen, die vom Kindertagespflegebüro organisiert werden.

Wer als Eltern ein Tagesmutter/Vater sucht oder als Tagesmutter/Vater freie Plätze zur Verfügung hat, kann sich zwecks Beratung und Vermittlung an das Kindertagespflegebüro, Frau Bender, Möring und Frau Raschbowski wenden. Tel. 05563 / 6894.



Das Transporterbuick auf dem Rückweg nach Uganda; das 14-



Mit vereinten Kräften wurde der Osterkuchen angebrochen. In